

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Ar. 22.

Freitag, den 20. Februar 1903.

2. Jahrgang.

### Verlässliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 19. Februar 1903.

Die Lebensversicherung im Konkurs. Lebensversicherungen werden häufig zu Gunsten Angehöriger, um diese vor Not sicherzustellen, abgeschlossen. Wenn nun der Versicherungsnehmer in Konkurs gerät, darf der Konkursverwalter dann die Versicherungspolize zur Konkursmasse ziehen? Das Reichsgericht hat nach der „Täglichsten Rundschau“ entschieden, daß die Konkursmasse kein Recht auf die Polize oder, wenn der Versicherungsnehmer gestorben und der Konkurs über seinen Nachlaß eröffnet worden ist, auf die Versicherungssumme hat.

208 Millionen Mark werden die gesamten Herstellungskosten des Fernsprechnetzes im Reichspostgebiete bis zum Schlusse des laufenden Rechnungsjahres, also bis zum Ende des Monats März, betragen. Bis zum Beginn des jetzigen Rechnungsjahres waren nahezu 179 Millionen Mark dafür aufgewandt worden. Es entfallen davon auf die Stadtfernsprecheinrichtungen 134 1/2 Millionen, auf die Verbindungsanlagen 42 Millionen und auf die Fernsprechanlagen auf dem flachen Lande 2 1/2 Millionen. Im jetzigen Rechnungsjahre kommen dazu weitere 20,2 Millionen. Für die Herstellung neuer Stadtfernsprecheinrichtungen werden 2 Millionen, für die Herstellung und den Ausbau bestehender Verbindungsanlagen 12,2 Millionen Mark aufgewandt. Die Erweiterung bestehender Stadtfernsprecheinrichtungen erfordert nicht weniger als 14 Millionen Mark. Für Fernsprechanlagen auf dem flachen Lande wird 1 Million aufgewandt, das ist fast die Hälfte des vorher überhaupt in allen Jahren angewandten Kapitals für die Herstellung von Fernsprechanlagen auf dem flachen Lande. Die Stadtfernsprecheinrichtungen erstrecken sich nach dem Stande vom 31. Dezember 1902 auf 2369 Orte. Diese haben zusammen 335 040 Sprechstellen. Öffentliche Sprechstellen in Orten ohne eigene Stadtfernsprecheinrichtung einschließlich der Umkleestellen gibt es jetzt 13 878, dazu kommen 1997 Teilnehmerprestellen.

Nach den vorläufigen Festsetzungen betragen die Einnahmen bei den Sächsischen Staatsbahnen auch im Januar d. J. insgesamt 8 392 660 Mark (886 860 Mark mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Der Personenverkehr erbrachte hiervon 2 506 210 Mark (mehr 68 980 Mark) und der Güterverkehr 5 886 350 Mark (mehr 616 900 Mark).

Dresden. Um vom Militärdienst loszukommen, schnitt sich ein Rekrut des Grenadierregiment Nr. 101 mit seinem Taschenmesser zwei Finger der rechten Hand ab und warf sie von sich. Ein reitender Jäger schnitt sich ein Ohr ab, wickelte dasselbe in Seidenpapier und lieferte es im Garayon-Kazarett, wogin er gebracht wurde, ab. Legterer scheint die Verwundung in einem Anfall von Tobsucht vollführt zu haben.

Dresden. Seit Anfang dieses Jahres sind die Inhaber beziehungsweise das Personal verschiedener Geschäfte von zwei Unbekannten geschädigt worden, die nacheinander in die betreffenden Geschäfte gekommen sind, Kleingeld gekauft und mit einem größeren Geldstück, zumeist mit einem Zwanzigmarkstück, bezahlt haben. Während die Verkäufer dem einen Unbekannten auf das Geldstück haben herausgeben wollen, hat der andere Unbekannte die Aufmerksamkeit von dem Wechselgeschäfte abgelenkt. Diesen Moment benutzend, hat der erstere das ausgezahlte Wechselgeld, zusammen mit dem größeren Geldstück, an sich genommen und sich heimlich entzogen. Vor dem Treiben dieser Schwindler werden Geschäftsinhaber nochmals, wie bereits geschehen ist, gewarnt, gleichzeitig wird ersucht, nach Möglichkeit zur Festnahme der Unbekannten beizutragen. Bemerkenswert ist, daß die

Schwindler gewöhnlich dann erscheinen, wenn die Verkäufer stark beschäftigt sind.

Königsbrück. Gestern erfolgte hier unter entsprechender Feierlichkeit durch Herrn Amtshauptmann von Erdmannsdorf die Verpflichtung des Herrn Walter Legmann als Bürgermeister der Stadt Königsbrück und die Einweisung in das Amt.

Blasewitz. Die Freie Vereinigung für die Einverleibung von Blasewitz ist bereits auf 80 Mitglieder angewachsen. Angesichts der Bestrebungen der Vereinigung hat der Blasewitzer Hausbesitzerverein alsbald eine dringliche Sitzung einberufen und beschloffen, eine Gegenerklärung gegen die erste Flugchrift der freien Vereinigung zu veröffentlichen.

Cotta. In den Westvororten des Elbthales zirkuliert gegenwärtig eine Petition, betreffend den geplanten elektrischen Straßenbahnbau Cotta-Coffebau. Die Petition besagt im wesentlichen folgendes: „Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt bitten die unterzeichneten Einwohner von Breßnitz, Kemnitz, Stegitz, Gohlis und Coffebau, bei der königlichen Generaldirektion der Staatseisenbahnen dahin wirken zu wollen, daß die Straßenbahn Cotta-Coffebau, welche bereits im Jahre 1900 von der hohen Landesversammlung genehmigt worden ist, sofort und zwar in Dresdner Spurweite gebaut wird. Durch sofortigen Bau dieser Straßenbahn würden nicht nur viele arbeitslose Einwohner dieser Orte Beschäftigung erhalten, sondern es würden auch steuerfähige Leute veranlaßt werden, sich in unserer Gegend anzusiedeln, was für die genannten Gemeinden, welche alle durch das Defizit des Elektrizitätswerkes „Elbtal“ finanziell sehr stark belastet sind, geradezu eine Lebensfrage ist. Ferner erhalten ja durch diese Straßenbahn die Vororte eine bequeme, häufige und hoffentlich auch billige Verbindung mit der benachbarten Großstadt und unter sich eine Annehmlichkeit, die allen Einwohnern zu gute kommt. Damit aber diese Verbindung wirklich bequem sei, ist der Ausbau dieser Straßenbahn in Dresdner Spurweite erforderlich, da dadurch das lästige Umsteigen in Cotta vermieden wird. In der Lösung wird dies Umsteigen als außerordentlich unbequem und direkt als Verkehrshemmnis empfunden. Auch würde der Ausbau in Dresdner Spurweite die Rentabilität dieser Straßenbahn sehr günstig beeinflussen, da die Dresdner Straßenbahngesellschaft, welche die Linie pachtet, dann ihre Wagen direkt von Laubegast bis Coffebau verkehren lassen könnte.“

Röhschendorf. Das 25 Jahre alte Dienstmädchen Lina Guda Glauch hat sich seit mehreren Tagen aus seiner Dienststelle entfernt, ohne bis jetzt ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Da das Mädchen kurz vorher darauf beglückliche Ausgerungen getan hat, so ist anzunehmen, daß es sich ein Leid zugefügt hat.

Röhschendorf. Der Landesverband Habelbergischer Stenographenvereine im Königreich Sachsen (250 Vereine und Verbände) wird auf Veranlassung des Vereins „Numerus“ in Röhschendorf seine diesjährige Hauptversammlung dajelbst abhalten.

Dem mit der Stellvertretung des Direktors beauftragten Oberlehrer an der ersten einfachen Bürgerschule in Meißner, Mehner ist das Verdienstkreuz verliehen worden.

Diesbar. Oberhalb Diesbar, an der sogenannten rauhen Furt, havarierete infolge Zusammenstoßes mit einem zu Berg fahrenden Schleppdampfer ein mit Kohlen volgeladener zu Tal fahrender Kahn und sank vollständig. Ein Schiffer stürzte von einem anderen Kahne in die Ebbe und wäre beinahe ertrunken. Seit heute geht die Ebbe wieder mit Treibeis.

Großenhain. Ein vom königlichen Amtsanwalt zu Plauen seit dem 3. d. Miswegen Betrugs gesucht 19 Jahr alter Läufer

aus Gonnath i. B. wurde vergangene Nacht in hiesiger Stadt betroffen und an das Rgl. Amtsgericht abgeliefert.

Großenhain. Den Inhaber eines hiesigen Barbiergeschäfts zu bestehlen versuchte ein 46jähriger Handarbeiter K. von hier, indem er, während er sich rasieren ließ, verschiedene offen daliegende Toiletteartikel, wie Seife, Bürsten etc., seinen Taschen unerlaubt weise einverleibte. Hierbei ertappt und zur Rede gestellt, entfloß zwar K. und entäußerte sich durch Wegwerfen des gestohlenen Gutes. Er wurde aber verfolgt und festgenommen und hat nun seine Bestrafung zu gewärtigen.

Frauenhain. Am Montag Vormittag verunglückte ein hiesiger Zimmerpolier auf einem Neubau in Görzig, indem er etwa 6 Meter hoch abstürzte und eine Rückgratverstauchung erlitt, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Der Verletzte wurde mittels Wagens nach seiner Wohnung gebracht. Medizinische Hilfe war sofort zur Stelle.

Senftenberg. Wie weit mitunter der „Appetit“ bei Streitigkeiten geht, mußte ein polnischer Arbeiter hier erfahren, dem im Verlaufe eines Wortwechfels von seinem Kameraden ein Stück Nase abgebissen wurde. Der Verletzte mußte sich sogleich in ärztliche Behandlung begeben und erhielt sein Niechorgan durch Annähen des abgetrennten Teils wieder veranständig. Dem Täter aber, der solch' sonderbaren Beschmod entwickelt hat, dürfte eine exemplarische Bestrafung nicht schaden.

Bautzen, 18. Februar. Die eiserne Hochzeit konnte heute in Bernstadt der frühere Hospitalverwalter und Nachschußmann Herr Melchior mit seiner Ehefrau begehen. Der Jubilar ist 88, seine Ehefrau 89 Jahre alt, beide sind noch verhältnismäßig rüstig. Drei Soldaten des hiesigen 103. Regiments verbrachten dieser Tage einen Zivilisten aus Seidau so, daß man diesen in das Stadtfrankenhaus bringen mußte. Der Zivilist hatte die Soldaten gehänselt.

Großschönau. In einer stattgefundenen nichtöffentlichen Gemeinderatsitzung wurde u. a. Mitteilung gemacht von der erfolgten Teilaufzahlung in Höhe von 20 000 Mark durch Hans Weichelt zur Deckung der Unterschlagungssumme seines Bruders, des früheren Gemeindevorstandes Weichelt in Großschönau.

Söb. Dem Vorstande des hiesigen Amtsgerichts, Oberamtsrichter Bauer, ist Titel und Rang eines Oberjustizes verliehen worden.

Zittau, 17. Februar. Von dem nachmittags 1 Uhr 30 Minuten von Grottau hier fälligen Güterzuge ist gestern bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe Grottau der Tender der Lokomotive infolge vorzeitiger Weichenumstellung entgleist. Glücklicherweise sind bei dem Unfälle Personen nicht verletzt worden, auch erlitt der Betrieb keine nennenswerten Störungen.

Stößig. Das 21-jährige Töchterchen der Hausbesitzer Emil Bittnerschen Eheleute in Stößig bei Lommagisch spielte mit seinem fünfjährigen Brüderchen in der Nähe des dort vorüberfließenden Jahnabaches. Dabei kamen sie dem Bache wohl zu nahe und infolge irgend eines Umstandes fiel das kleine Mädchen in das Wasser und ertrank.

Kienbach bei Burgen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag. Es wurde der etwa 25 Jahre alte ledige Stationsarbeiter Ernst Hennig aus Bienenwitz beim Rangieren von einer Lokomotive überfahren. Der Unglückliche wurde nach Burgen ins Stadtfrankenhaus transportiert, wo ihm beide Beine bis zum Oberschenkel amputiert werden mußten.

Mittweida. Wie das sozialdemokratische Zentral-Agitations-Komitee bekannt gibt, soll in diesem Jahre die Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemokratie bereits am 15. und 16. März hier stattfinden. Der Termin ist wegen der bevorstehenden Reichstagswahlen früher als sonst anberaumt worden.

Leipzig. Am Sonntag Mittag nahm die Sektion Leipzig im Verband reisender Kaufleute Deutschlands in einer auch von anderen wirtschaftlichen Vereinigungen und vom Verkehrsverein zahlreich besuchten Sitzung im Hotel Palmbaum zur geplanten Eisenbahn-Personentarifreform Stellung. Nachdem vom Vandalosammernmitglied Kaufmann Teiff erstatteten Referat nahm die Versammlung beibehaltenlos eine Resolution an, die sich gegen die geplante Tarifreform ausspricht.

Leipzig. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Leipziger Bank, Aktiengesellschaft, in Leipzig ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, Termin auf den 18. April vormittags 11 Uhr anberaumt worden.

Leipzig, 17. Februar. Im Prozeß Eyrer verurteilte heute der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Schmidt, die Beweisaufnahme über den von der Verteidigung gestellten Ablehnungsantrag habe nicht zu Ende geführt werden können. Am nun die auswärts wohnenden Geschworenen nicht wiederum vergebens vorgeladen, vertagte er die Sitzung auf Donnerstag Vormittag 1/2 10 Uhr alsdann werde der Gerichtsbeschluss über den gestellten Ablehnungsantrag verhandelt werden.

Leipzig. Der Postdirektor Anoblauch hatte 800 Mark amtlicher Gelder unterschlagen, die von seiner Gattin gedeckt wurden. Obwohl die ärztlichen Sachverständigen ihn als Alkoholiker erblich belastet erklärten, hat er doch die Erkenntnis seiner Straftat haben müssen, und so erfolgte seine Verurteilung zu 1 1/2 Jahre Gefängnis, von welcher Strafe 8 Monate als durch Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet werden. — Für das Kinderheim der Inneren Mission, welches in der Scheffelstraße zu Gonnitz errichtet wurde, spendete ein Ehepaar 10 000 Mark. Im vergangenen Jahre gingen der hiesigen Inneren Mission außerdem 7000 Mark für ihre Zwecke zu. — Befußt Beilegung des Streits in der Hoppianofortefabrik von Trimler finden zur Zeit ausrichtreiche Verhandlungen statt.

Leipzig, 18. Februar. Die Kretalieferung für den Bau des Leipziger Zentralbahnhofs ist soden vom Ministerium dem Architekten Seyferth in Rauschhof bei Leipzig übertragen worden. Der Genannte ist Besitzer eines 10 bis 12 Meter mächtigen Lageres vorzüglichen Rieses. An der Fundstelle, die durch ein zwischen Großsteinberg und Rauschhof mündendes Anschlußgleis mit der Bahn verbunden wird, werden große Baggermaschinen aufgestellt. Die Lager sind so ausgebeutet, daß Herr Seyferth glaubt, während des 10 bis 12 Jahre dauernden Baues allen Ansprüchen genügen zu können.

Falkenstein. Der im ganzen Vorjahr und bis in die letzte Zeit angehaltene flote Geschäftsgang in der Säckerei-Industrie hat in letzter Zeit einen Abbruch erlitten. Die Veranlassung des plötzlichen ungünstigen Umschwunges rührt in erster Linie die gewaltige Ueberproduktion, die infolge der in Massen in Betrieb gesetzten neuen Maschinen geschaffen wurde, andernteils eine neue verbesserte Maschine, die sogenannte Automaten-Säckmaschine, die in Säckereifreien viel von sich reden macht und — nicht ohne Grund — besonders von den kleineren Besitzern gefürchtet wird. Diese Maschine soll mehr und weit bessere Ware herstellen als die bisher im Gebrauche befindlichen. In Plauen und hier sind bereits solche Maschinen in Betrieb. Nahe der Stadt auf Glesfelder Flur hat die Maschinenfabrik Schubert & Salzer in Chemnitz Areal erworben, auf welchem größere Reparatur-Werkstätten für Maschinen errichtet werden sollen.

Plauen i. B. Herr Gärtner Feing hier erklärt die Meldung, daß er von der Nationalsozialen als Reichstagskandidat ausersuchen sei, für unzutreffend, soweit dabei den 23. Reichstagswahlkreis (Plauen) in Frage kommt.

Annahme von Inseraten bis vormittags 10 Uhr.

Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet.

Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

# Politische Rundschau.

## Der Konflikt mit Venezuela.

Das deutsch-venezolanische Protokoll zur Beilegung der Streitigkeiten ist unterzeichnet worden. Ungefähr gleichzeitig mit dem deutschen wurde auch das englische und das italienische Venezuela-Protokoll unterzeichnet. Zur Feier der Beilegung des Konflikts war der deutsche Gesandte Freiherr Spieß von Sternburg Freitag abend beim Präsidenten Roosevelt im Weißen Hause zum Dinner geladen.

Die Aufhebung der Blockade ist nach Unterzeichnung des Protokolls erfolgt.

Wie die „Nat.-Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, hat Venezuela sich durch seinen Vertreter zur Zahlung von 1700 000 Bolivares (Frank) verpflichtet, die an Deutschland zum Teil bar, zum Teil in monatlich fälligen Wechseln entrichtet werden, so daß alle erstklassigen Forderungen bis zum Juli d. gedeckt sein werden.

Kommodore Schöder hat Befehl erhalten, die weggenommenen venezolanischen Kriegs- und Handelsschiffe, einschließl. „Mekuarador“, an die venezolanische Regierung zurückzugeben.

## Deutschland.

Sechzehn Millionen Briefumschläge für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind von der Regierung zur Aufschreibung gebracht worden. Die neuen Wahlkreise sollen nach der Nationalität, aus festem, weichen Papier gefertigt werden; durch schwarzen Druck auf der Innenseite werden sie völlig unübersichtlich gemacht.

Die „Königliche Allg. Ztg.“ bezeichnet die Meldung des „Blätter Boten“, daß der babische Gesandte in Berlin, v. Jagmann, seinen Posten verlassen werde, als unbegründet.

Auf eine Anfrage der Sozialdemokraten, ob die württembergische Regierung im Bundesrat für eine Herabminderung des § 153 der Gewerbeordnung in dem Sinne eintreten wolle, daß jeder, der durch Verschwendung der Arbeitsgelegenheit, Drohung oder Verbot einen anderen an der Ausübung des in § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Kooperationsrechtes verhindert, bestraft wird, gab der Ministerpräsident in der Kammer namens des Gesamtministeriums die Erklärung ab, daß die Regierung im Bundesrat für eine solche Herabminderung nicht eintreten kann, da durch sie die rechtliche Stellung des Arbeiters und des Arbeitgeber zugunsten des letzteren in ungerechtfertigter Weise geändert werden würde.

## Schweiz-Italien.

Die Erzherzogin Elisabeth von Österreich ist am 14. d. in Wien an Lungenerkrankung gestorben. Sie wurde am 17. Januar 1891 geboren und ist die Mutter der Königin Maria Christine von Spanien und der Prinzessin Ludwig von Bayern. In erster Ehe war sie mit dem Erzherzog Ferdinand vermählt, der nach zweijähriger Ehe im Jahre 1848 starb. In zweiter Ehelicheit lebte sie mit dem am 20. November 1874 verstorbenen Erzherzog Karl Ferdinand vermählt.

## Frankreich.

In Frankreich wird die Ernennung dreier Bischöfe ohne vorheriges Einverständnis mit dem päpstlichen Nuntius von nationalifischer Seite als gleichbedeutend mit der Kundgebung zweier Artikel des Konfessionsbekenntnisses betrachtet. Der Papst könne in diesem Punkte nicht nachgeben.

## Italien.

Nach einer Meldung aus Rom hoffen die Ärzte, daß es möglich sein werde, den Minister des Äußeren Prinetti, dessen Genesung angeblich befriedigende Fortschritte macht, ungefähr in vierzehn Tagen nach seiner Villa in Merate (Prov. Como) zu bringen.

Antônio de Freitas des vierhundertsten Jahrestages des französisch-italienischen Waffenganges bei Valtorta wurde vom Kampf- und Festplatz eine

Drachung an den französischen Vorkämpfer gerichtet, die an die Waffenhilfe Frankreichs zur Befreiung und Einigung Italiens erinnert und mit dem Ruf hoch Frankreich! hoch Italien! schließt. In der Kathedrale zu Andria, wo die dreizehn italienischen Ritter vor ihrem Siege beteten, wurde eine Gedenktafel mit der vom Erzbischof Capocciato von Capua verfaßten Inschrift enthüllt.

## Holland.

In Amsterdam hat sich aus Angestellten und ehemaligen Angehörigen der beiden beim letzten Streik besiegten Eisenbahngesellschaften ein Komitee gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, während eines Ausstandes den Eisenbahndienst zu organisieren. Es teilt mit, daß es bereits im Stande sei, alle Verbindungen nach dem Auslande zu sichern.

## Schweden-Norwegen.

Die schwedische erste Kammer genehmigte ein an die Regierung zu richtendes Schreiben, in welchem diese über die eventuellen Maßnahmen befragt wird, die durch die deutschen Zollverhältnisse erforderlich werden könnten.

## Balkanstaaten.

Die bulgarische Regierung hat beschlossen, die macedonischen Komitees in Bulgarien aufzulösen und an der macedonischen Grenze einen starken Militärkorps aufzustellen. Die Regierung hat sich zu dieser Maßregel entschlossen, um ihre Verantwortlichkeit zu erfüllen. Der Einbruch ist nicht als Folge eines Verlangens der Türkei anzusehen, da ein solches gänzlich getilgt wurde. In der Freitag-Nacht verhaftete die Polizei in Sofia Joutschen, Michailowitsch, Stanietsch und die anderen Mitglieder der beiden macedonischen Komitees.

## Amerika.

Der Staatspräsident von Rio Grande do Sul unterzeichnete einen Erlass, nach welchem den deutschen Kolonisten jedwede Nachzahlung an den Staat für unbefugte okkupiertes Land erlassen wird.

## Afrika.

Aus Marokko sind in Madrid Nachrichten aus Mekka eingetroffen, welche behaupten, daß es dem Präidenten gelungen sei, in Fes einzubringen, wo er einige Stunden verweilt habe. Am folgenden Tage habe eine Schlacht stattgefunden, in welcher die Truppen des Sultans geslagen und unter Zurücklassung mehrerer Geschütze zum Rückzuge nach Fes gezwungen worden seien. Der Präsident befände sich gegenwärtig vier Meilen von Fes. Ferner wird aus Tanger gemeldet, der Thronfolger habe eine Unternehmung durch 25 000 Rifberber erhalten. Er erklärte dem Sultan durch Boten, er werde zu den maurischen Oasern flüchten in Fes einzuziehen.

Chamberlain findet jetzt die Buren unhöflich. Seine Aufnahme in Graafreinet, das ein Mittelpunkt der holländischen Bevölkerung ist, war eine entsetzliche Gemisheit. Der Korrespondent des „Standard“ erklärt, Chamberlain sei mit dem Empfang nicht zufrieden und habe der Afrilander-Deputation erklärt, daß die Holländer seine Begrüßung in unhöflicher Weise und unwürdig gelassen hätten. Der Korrespondent fügt hinzu: Die Holländer haben alle Vorbereitungen zur Bewillkommung Chamberlains ferngehalten. Die Spaltung zwischen den Holländern und den Engländern in Graafreinet ist vollkommen. Der Afrilanderbund ist allmächtig und spornt zum Boykott der Loyalisten (die sich schon während des Krieges den Engländern angeschlossen hatten) an. Die früheren Anhänger Schepers trugen in den Straßen revolutionäre Abzeichen.

Den Burengeneralen Delarey, Voitha und Smuis hat die englische Regierung Hilfe in dem in Aussicht genommenen Gesetzgebenden Räte angeboten. Derselben haben es jedoch einhellig abgelehnt, diese anzunehmen, nicht etwa weil sie nicht geneigt seien, mit der Regierung gemeinsam zu arbeiten, sondern vielmehr, weil ihrer Meinung nach die Art und Weise, in

welcher der neue Rat ausgestaltet werden soll, nicht zum Besten des Landes dienen könne.

Die gegen den Sultan von Kano (im Nigergebiet) entsandten britischen Truppen haben die Stadt am 3. d. nach heftigem Kampfe besetzt; der Sultan ist nach Sokoto geflohen. Die Kuffibühnen hatten schwere Verluste. Ein amtliches Telegramm meldet, daß in dem Gefecht bei Kano drei englische Offiziere, davon zwei schwer, und zwölf Mann verwundet seien. Dreihundert Feinde seien getötet worden.

## Asien.

Die kürzlich verlegte Kaiserin von China erfreut sich bester Gesundheit und wird demnächst ihren 70. Geburtstag feiern. Originell ist es, daß die chinesischen Zeitungen hoffen, die europäischen Mächte würden in Anbetracht der enormen Ausgaben für diesen Zweck auf die für das laufende Jahr festgesetzten Raten der Kriegsentfädigung Verzicht leisten. — Es ist ja bekannt, daß die Chinesen alle Ausländer für sehr dumm halten. Aber so dumm, daß sie diese in das Gewand der Naivität gekleidete Unerschämtheit nicht gehörend würdigen sollten, werden sie denn doch nicht sein.

## Deutscher Reichstag.

Am 14. d. wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamtes des Inneren fortgesetzt.

Abg. Reus beschäftigt sich mit der Rede des Abg. Schwarz vom Freitag, die er sehr komisch findet und wendet sich ferner gegen den Abg. Sieder, den er auf den Übersprud verweist. „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, die die Reiten und der Koff freisen, da die Liebe nachgraben und stehlen.“ Da Herr Sieder selbst ein reicher Mann sei, sollte er nicht von den wohlhabenden Sozialdemokraten verlangen, daß sie ihr Hab und Gut mit dem Gewissen teilen.

Abg. Sittart (Zentr.) geht auf die Gewerbeaufsichtfragen ein, darlegend, wie auch das Zentrum einen arbeiterehrlichen Standpunkt einnehme, freilich mit der Maßgabe, daß die Aufsicht als solche Landesbesuche sei. Das Zentrum werde den Kampf gegen die Sozialdemokraten bei den Wahlen aufnehmen, das Zentrum werde den Wählern sagen, wie die Sozialdemokraten den Hoch gegen alles predigen. (Widerspruch links.) In der Rede habe doch vorhin den Hoch gegen alles für berechtigt erklärt. (Aufe links: den Hoch gegen alles Schelte!) Also gegen alles Schelte! Halten Sie das Zentrum auch für schuldig? (Aufe links: ja, ja! Große Heiterkeit.) Der Abg. Albrecht habe am Freitag gesagt, die Sozialdemokraten wollten den Arbeitern mit den Gläubigern rauben, sie wollten ihnen nur Wahlen bringen. Nun, wer verlange denn härteren Glauben von den Arbeitern, als gerade die Sozialdemokraten mit ihrem Infamistat, mit ihrem Kladderadatsch!

Abg. Franke (nat.-lib.): Ich habe den Eindruck, daß hier Parolen mehr entzerrt werden, die dann bei den Wahlen vorgebracht werden sollen, die ausländische Industrie geht zurück durch die Gewerkschaften. Was nügen alle wohlgeäußerten Kosten der Gewerkschaften, wenn der Wohlstand im ganzen zurückgeht? Die Wiedereinführung der 10 stündigen Arbeitszeit würde dem kleinen Bürger einen schweren Schlag verlesen, während die Großindustrie eine solche Maßnahme auszuhalten vermag. Die Arbeiterbewegung ist von großer Wichtigkeit. Die Wohnung-Reform ist eine deutsche Angelegenheit, eine Aufgabe für das ganze deutsche Volk. In Hessen hat man einen Weg gefunden, das Kleinwohnungsproblem zu reformieren. Es müßte aber nicht bloß das Geleg zu schaffen, sondern man muß auch praktisch Hand anlegen. Wir müssen uns unablässig bemühen, den Haus- und Grundbesitzverhältnissen begründlich zu machen, daß ihnen auch eine Wohnungsreform zugute kommt. Gerade jetzt, wo so viele Wohnungen in den großen Industriestädten leer stehen, ist es erst recht angebracht, von einer Wohnungsreform zu sprechen. Staat, Kommunen, Industrie, das Wohlwollen gemeinsamig sich betätigender Männer und die Arbeiter selbst müssen mitwirken, wenn die Wohnungsfrage glücklich gelöst werden soll.

Abg. Krüger (fr. Sp.): Die behandelten Fragen haben zum Teil doch einen sehr entfernten Zusammenhang mit dem Reichsamt des Inneren. Wer sich mit ihnen allen befassen wollte, der würde leicht eine achtstündige Rede à la Antidil fertig bekommen. Was die Kellerverordnung betrifft, so wird niemand die schwierigen Verhältnisse verkennen, die heute auf diesem Gebiete bestehen; niemand will diesem Verhältnisse die

geringen Rechte beschränken; es handelt sich allein um die Anpassung der Verordnung auf die tatsächlichen Verhältnisse. Die Gesetzgeber müssen eine Änderung der Verordnung namentlich hinsichtlich einer anderweitigen Ordnung der Anwesenheit im allgemeinen und der 24 stündigen Ruhezeit, die mehr den Verhältnissen des Kleinwohnungsverkehrs angepaßt werden soll. Die Zeit, die wir jetzt der Beratung bei diesem Etatartikel gewidmet haben, hätten wir nach meiner Meinung besser verwenden sollen zur Beratung der wichtigen sozialpolitischen Vorlagen, deren Erledigung dringend geboten ist, wie der familienrechtlichen Schiedsgerichte und der Krankenlasten-Rolle.

Abg. Pauli-Bottdam (wülfenl.) drückt seine Genugtuung aus über das Kinderzuschlag. Bei weiterer Reduktion der Sozialgesetzgebung müßte aber jedenfalls eine weitere Belastung des Mittelstandes unterbleiben. Für eine durchaus gemeinsame Einrichtung halte er die Arbeiterwohnhäuser von Unternehmern. Der Segen davon zeige sich in Spanien. Die Arbeiter würden sich nicht zufriedener sein, wenn nicht die Sozialdemokratie immer die Unmöglichkeit lächeln und das lächeln. Der Beschäftigungsnachweis sollte doch wenigstens für das Baugewerbe eingeführt werden, damit man aus dem dabei zu machenden Erfahrungen lernen könnte, ob es ratsam sei, den Nachweis allgärtig für das Handwerk einzuführen. Die Handwerker im Lande müssen jedenfalls das Vertrauen zur Regierung verlieren angesichts der Äußerungen des Staatssekretärs.

Abg. Barth (fr. Sp.) kommt auf die Rede des Staatssekretärs über die englische Landwirtschaft zurück. Nicht durch die Aufhebung der Kornzölle sei der Bauernstand in England ruinirt worden; schon vor jeder Maßregel habe es keinen Bauernstand mehr gegeben eben infolge der Kornzölle. Das ist eine Tatsache, die eigentlich haben wissen müßte. Nun, die Herren von der Rechten haben ja oft genug schon den Beschäftigungsnachweis der Unbeschäftigten erbracht!

Abg. Wollenbuhr (sp.): Die sogenannten Wohlthaten für die Arbeiter sind im Grunde genommen nur ein Teil des Lohnes, den man den Arbeitern vorantreibt. So ist es auch bei der Firma Krupp. Vor dem Einfall des Krieges hatte er ein Einkommen von 9 Millionen, nach dem Krieg schätzte er sein Einkommen auf 25 Millionen ein. Nebenunter ist die Kruppische Krankenversicherung eine Art und nicht nachzuweisen, daß es sich um ein Versteuern um eine Wohlthat für die Arbeiter handelt. Ferner wendet sich schließlich gegen die Ausführungen des Abg. Krüger bezüglich der Kellerverordnung, der mit den Gesetzen eine Umkehrung der Verordnung für das einjährige Mittel halte, um sich mit ihr abfinden zu können.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Hoch wird die Weiterberatung auf Dienstag verlagert.

## Wahlrecht im Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am 14. d. die Beratung des Wahlrechts fort. Der Titel „Wahlrecht“ wurde erledigt.

Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus zunächst bei im ganzen unerbittlicher Debatte den Rest des Wahlrechts. Die Vorlage betraf die Wahlen der Reichstagsbeamten, ging an eine Kommunalen. Staatsminister Staudt befaßte sich das mehrmals im Laufe der Debatte geäußerte Verlangen, den Wahlrecht selbst im Gesetz festzusetzen. In der ersten Beratung des Ausschusses wurde zum Abschluß der Verhandlungen die einjährige medizinische Schulzeit erörtert. Der Gegenstand ging an dieselbe Kommission, der die Vorlage über die Gehälter der Medizinbeamten übergeben worden war.

## Von Nah und fern.

**Wohnung des Reichstagspräsidenten.** Die Innenamtsverwaltung des Reichstagsgebäudes des Reichstags schreibt zu richtigem Verständnis, daß man bestimmt hofft, es werde am 1. Oktober eröffnet werden können. Ob auch die Wohnung des Direktors im Reichstags, die vorgesehen ist, in Anspruch genommen werden wird, steht noch dahin.

**Warenhaus-Verband.** Zur Verteidigung gegen die immer heftiger werdenden Angriffe auf die größeren Waren- und Kaufhäuser und zur Berechtigung der gemeinsamen Interessen gegenüber den Behörden und der Gesetzgebung, hat sich ein Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser gebildet, dem beizutreten die Gründer eine Anzahl der ersten Warenhausbesitzer Deutschlands, alle Interessenten durch ein Rundschreiben dringend auffordern. Die Konstituierung des Verbandes soll demnächst in Berlin vor sich gehen.

## Truggold.

99. Roman von Anna Seyffert-Ringer.

„Gott gebe es“, flüsterte Lisa, „Gott gebe es!... Sehen Sie, damals, als ich an meines Mannes Seite in die Welt hinausfuhr, erschien ich mir so verlassen, so unglücklich, daß ich herben zu müssen glaubte. Doch wie bald verbannte sich das Gefühl. Der Baron verstand es, mein Interesse für die Dinge zu erregen, mich von meinem Schmerz ablenken. Alles Ueberspannte, Behleibige schwand unter seinen feinen Bemühungen dahin, und bald schauten meine Augen hell und klar um sich und mein Herz empfand tiefe Dankbarkeit für das, was ich gegen meine Freiheit eingetauscht hatte. Solch ein Reise- und Wanderleben führt und erquickt Herz und Gemüt, macht einen neuen Menschen aus uns. Doch das werden Sie an sich selbst erfahren haben, denn Sie haben ja gleichfalls die Welt nach allen Richtungen durchzogen.“

Demirich nickte. „Wechselvolle Eindrücke sind am besten geeignet, schmerzliche Wunden in der Brust zu schließen.“

Sie ließ ihn nicht weiter sprechen. „Sehen Sie, wir verstehen uns!... Als wir nun, mein Mann und ich, im täglichen, engen Verkehr unsere kleinen Fehler und Schwächen kennen gelernt hatten, machte ich mit einem Male die Entdeckung, daß mein Gatte einen — ich muß es schon sagen — recht böshafter Charakter besaß. Freilich war mir dies nicht unbekannt, doch seine immergleiche Blüte gegen

mich hatte mich in eine Täuschung eingewiegt, mich seine bösen Eigenschaften vergessen lassen. Mir erwies er ja noch wie vor nur Liebes und Gutes, doch andere erkannten das Gegenteil. Ich bemerkte bald, daß man uns, wo wir auch erschienen, mit hinterhältigen Augen ansah, daß der Baron seine Umgebung qualte, und Worten, mit denen er in geschicklichem Verkehr stand, oft in einer empörenden Weise begegrüete.“

Es ward mir nachgerade klar, daß er von Menschenhaß erfüllt war, daß es ihm eine Genugthuung bereite, andere vor ihm litten zu sehen. Man beugte sich seinen Beschleiten, doch im geheimen dachte sich manche Danks gegen ihn, und sobald er den Rücken wandte, sandte man ihm eine Verwünschung nach.“

Die Baronin seufzte tief auf. „Ich litt unbeschreiblich unter diesem Doppelwesen meines Mannes, und da ich mich aus Beobachten legte, so wurde ich leider nur zu oft Zeugin seiner Böswilligkeiten und des Hasses, den er dafür ertrug.“

Die Sprechende sah mit einem verlorenen Blick in die dunklen, rauschenden Fluten hinaus. „Hätte der Baron sich mir gegenüber auch nur ein einziges Mal ungerecht oder hochmütig gezeigt, so wäre der Bruch zwischen uns unausweichlich gewesen. Doch seine unerbittliche Milde und rücksichtslose Freundschaft entwarferten mich nicht nur, sondern brachten mich auf den Gedanken, alles aufzugeben, um ihn zu einem andern, bessern Menschen zu machen.“

Die Baronin schweig eine Weile, ein sanftes, sie unendlich verhörmendes Lächeln

umspielte ihre Lippen. „Ich begann mein Werk sehr vorsichtig, um später doch im offenen Kampfe mit unerschütterlichen Waffen vorzugehen, und zwar mit bestem Erfolg.“ Für sie laut heller laut. „Der Baron ließ sich meine Besserungskur widerstandslos gefallen, und dieses gegenseitige Einwirken aufeinander brachte uns näher. Der Baron lehrte mich die Weltkenntnis, und ich ihn, verständig und nachsichtig zu denken und zu handeln gegen jedermann ohne Unterschied. In diesem steten Wechsels, und gegenseitig zu nähern und zu erheben, fanden wir ein reiches Feld für unsere Gedanken und Empfindungen. Auf diese Weise wurden wir vertraute Freunde. Ich bin es gewohnt, alles, was mich bewegt, meinem Manne mitzuteilen, und er erwidert mir Gleiches mit Gleichem.“

Nun lag doch wieder schmerzliche Trauer über ihr liebes Gesicht und ein Schluchzen hob ihre Brust. „Ich kann es nicht abdenken, daß ich ihn verlieren soll, er hat mir nur Gutes erwiesen, mir so viele Freuden bereitet, in ihm verliere ich meinen selbstlosesten Freund.“

Demirich wußte nichts zu entgegnen. Es war ja selbstverständlich, daß er ihr, falls eine Katastrophe wirklich eintrat, seine Dienste in treuester Ergebenheit leistete; ihr aber davon jetzt zu sprechen, erschien ihm unmöglich.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Frau Baronin“, entgegnete er endlich gepreht: „hoffen wir doch, daß all Ihre Sorge überflüssig ist und Ihr Herr Gemahl sich bald wieder erholt. Meine Tage hier sind nun gezählt, ich gehe in der allerhöchsten Zeit nach Dresden, um wieder

Ordnung in mein Leben zu bringen. Ich sehne mich nach Arbeit und Anerkennung, nach beiden werde ich mit allen Kräften streben.“

Sie stimmte ihm lebhaft bei. „Das kann ich Ihnen nachsagen! Gewiß, eines jeden Dasein muß einem Zweck dienen, sonst wird es nachgerade fatal und unerträglich. Unsere heutigen Wünsche werden Sie begleiten. Hoffentlich bleiben Sie noch wenigstens eine Woche bei uns.“

Seine Blicke hatten sich zusehens verfinstert. Er mochte eine andere Antwort erwartet, ein lautes Wehauern in ihren Blicke gefühlt haben.

„Ich kann darüber nichts Bestimmtes sagen“, bemerkte er gebetnt.

„Ich habe eine große, freundliche Überraschung für Sie.“

Er sah sie erwartungsvoll, halb zagend an. Blante sie eine Preisveränderung des erkrankten Barons wegen und wünschte, ihn, der ja seit Monaten sozusagen der Dritte in diesem Bunde war, gleichfalls an ihre Seite zu ziehen? In diesem Falle wäre ihr Wunsch ihm natürlich gewessen.

„Sind Sie gar nicht neugierig?“ fragte sie. „Sehr sogar, berechtigt sogar, und da ich meine Reisefisikationen bereits getroffen habe, so würde es am besten, wenn Sie mir die Lieberstattung jetzt gleich verraten können. Ich könnte dann wohl noch meine Änderungen treffen.“

„Ich habe Rätze und Ihren Mann gebeten, zu kommen, sie haben zugestimmt, und nun erwarte ich die ganze Familie!“

Demirich konnte seine Enttäuschung nicht ganz

**Eine Einschleppung der Pocken aus Rußland** ist in Angolom (Oberhessen) erfolgt. Erstakt sind vier noch ungenüpfte Kinder; sie sind in die Isolierbaracke in Spborowitz, einer bei Mühlberg gelegenen Kolonie, gebracht. Die in dem Hause der Kronprinzessinstraße, in dem die Krankheit zum Ausbruch kam, verbliebenen Bewohner, insgesamt 60 Personen, werden auf Kosten der Stadt in den nächsten vier bis sechs Wochen verpflegt; durch Nachleute werden sie am Verlassen des Hauses gehindert. Das zuerst erkrankte Kind war von seiner Mutter, nachdem der Vater in Rußland an Pocken gestorben war, nach Angolom zu Verwandten gebracht worden.

**Auf den sächsischen Staatsbahnen** soll in allerhöchster Zeit der Motorenwagenbetrieb zur Anwendung kommen. Es sind verschiedene Systeme in Aussicht genommen. Zunächst soll der Betrieb auf den Strecken Dresden—Bautzen, Dresden—Pirna, Chemnitz—Limbach und Chemnitz—Talsdorf, am 1. Mai, mit dem Inkrafttreten des neuen Kursbuches beginnen.

**Steuerverweigerung.** Der seltene Fall von Abgabenverweigerung seitens einer ganzen Gemeinde wird aus dem Gebiete Kreise gemeldet. Die Mitglieder der Kirchengemeinde Neu-Langlow haben sich trotz angebotener gütlicher Beilegung des Streites beharrlich geweigert, zu den Kosten eines dringend erforderlichen Schulhausbaues den auf sie entfallenden Beitrag zu leisten. Jetzt wird nun das Geld auf Anordnung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. zwangsweise durch einen Vollziehungsbeamten eingezogen.

**Tuchst vor der Ehe.** Bei dem Fischer G. in Preil (Kurische Nehrung) sollte letzten die Trauung seiner Tochter stattfinden. Als sich jedoch die Trauzungen vereint mit dem Brautpaar zum Gange nach dem Standesamt anschickten, ergriff der Bräutigam die Flucht über die Düne dem nahen Walde zu. Der nach-eilenden Braut und einigen Trauzungen gelang es jedoch, den ängstlichen Bräutigam zu erwischen. Wohl oder übel mußte er nun doch „in den sauren Apfel beißen“.

**Ein blutiger Kampf** zwischen einem Gefangenen und einem Gefängniswärter fand am Mittwoch im Gerichtsgefängnis zu Hannover statt. Ein mit Knopfmacherarbeit beschäftigter Straßengänger war von seinem Aufseher wegen mangelhafter Arbeit wiederholt getadelt und schließlich zur Bestrafung gemeldet. Aus Wut hierüber fiel der Gefangene dem Aufseher, als dieser seine Zelle betrat, an, und es entspann sich zwischen beiden ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf der Gefangene den Aufseher mit einem Hammer heftig auf den Kopf schlug, daß der Aufseher bewußtlos niederfiel. Dieser würde gewiss sofort getödtet sein, wenn er die Heftigkeit des Schlags nicht teilweise abgemildert hätte. Glücklicherweise kamen in diesem Augenblick noch einige andere Aufseher zur Hilfe, aber auch diese hatten noch einen heftigen Kampf zu bestehen, bevor sie den sich wie ein Wahnsinniger gebärdenden Gefangenen überwinden und fesseln konnten. Der herr. Aufseher soll so schwer verletzt sein, daß es fraglich ist, ob er mit dem Leben davonkommt.

**Gedächtnis eines Raben.** Im Pfarrhause zu Neustadt wurde vor einigen Jahren ein Rabe aufgezogen. Der Vogel wurde ganz zahm. Blüthlich gelüthete ihn nach Freiheit, er flog davon und mischte sich unter seine Kameraden im Freien. Später kommt er aber jeden Winter ans Pfarrhaus, setzt sich dort auf einen Baum und kommt schließlich ans Fenster, wo er früher immer gefesselt wurde. Der artige Vetter läßt sich dann immer gut schmecken, worauf er aber jedesmal wieder der goldenen Freiheit zueilt, denn an dem von ihm früher bewohnten Verschlage scheint er keinen Gefallen mehr zu finden.

**Lebendig verbrannt.** Beim Rosenfeste, welches der Naturheilverein in Siegenhof veranstaltet hatte, ist durch bodenlose Leichtfertigkeit ein schreckliches Unheil herbeigeführt worden. Den Höhepunkt des Festes bildete der Anzug eines Trümpfmannes, auf welchem sich das neunzehnjährige Dienstmädchen des betreffenden Gastwirthes, bei welchem das Fest stattfand, im Kostüme eines Weihnachtsmannes befand. Hinter

diesem stand ein Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen und neben diesem das zehnjährige Töchterchen des Gastwirthes, dem die unbegreifliche Pflicht auferlegt war, während des Anzuges kleine Feuerwerkskörper abzubrennen. Die unvorsichtigen Kerzen setzten nun das auslösen Wattenstücken zusammengebaute Kostüm des Weihnachtsmannes in Brand, wobei dieses alsbald lichterloh brannte. Die Gesellschaft war fast vor Gesetzen. Zwar entlegten sich schnell einige beherzte Männer ihrer Noth und erstickten die Flammen, doch war das arme Mädchen bereits so schwerlich verbrannt, daß es sehr hoffnungslos daniederliegt. Das Töchterchen des Gastwirthes ist wunderbarerweise unbeschädigt geblieben.

würde der Phantasie, die sich in Erfindungen über den Kaiser betätigt.

**Die „Bettlerpolizei“ in Rom** hat seit einigen Tagen ihre Thätigkeit begonnen und wird hoffentlich recht bald dem seit Jahrhunderten bestehenden Bettlerunthum, der dem Fremden den Aufenthalt im Süden oft unerträglich macht, ein Ende bereiten. Unter den ersten arretierten Bettlern, die auf dem Polizeiamte durchsucht wurden, befand sich ein 49jähriger Mann, bei dem Spartaftensbücher über 150, 1200 und 1300 Lire vorgefunden wurden — ein kleines Vermögen, das der Bettler in wenigen Jahren zusammengehäuft hatte.

**Ein schweres Eisenbahnunglück** wird aus Rußland gemeldet. In der Nähe der



Das Erbprinzenpaar von Sachsen-Weiningen

feierlich am 18. d. das Fest seiner silbernen Hochzeit. Man wird seiner an dem Geburtstage, abgesehen von dem Weiningen Paare, ganz besonders in der Provinz Schlesien, aber auch darüber hinaus im deutschen Vaterlande mit Sympathien gedenken. Ist doch die Silberhochzeit die älteste Schwester unseres Kaiserthums. Prinzessin Charlotte, die am 24. Juli 1800 geboren wurde, gleich in vieler Beziehung ihrer Mutter, der Kaiserin Friedrich. Sie fördert vor allem auch gern gemeinnützige Zwecke und ist eine Freundin reger

Geselligkeit. Sein Bruder daher, daß sie sich in Dresden, wo das Erbprinzenpaar seit vielen Jahren seinen ständigen Wohnsitz hat, ebenso wie ihr Gemahl der größten Beliebtheit erfreut. Erbprinz Bernhard, der am 1. April 1851 geboren wurde, muß die Zeit, bevor er die Regierung in seinem Herzogthum antreten kann, bis zu dem dem größten deutschen Vaterlande als Militär zu dienen. Er befindet sich seit 1895 bei Stellung des kommandierenden Generals des 6. Armee-Korps.

**Sonderbarer Schweinehüwanz.** Letzte Woche kam am Bahnhof zu Kolmar ein Wildschwein für ein dortiges Geschäft an. Die Steuerbeamten wunderten sich beim Eingang aber nicht wenig, als sie bei näherer Betrachtung des Wildschweines am hinteren Theile desselben einen Fasanzschwanz vorfanden. Hierüber allgemeines Erschrecken; um dem Kuriosum auf die Spur zu kommen, wurde das zugehörige Tier geöffnet und siehe da — es waren mehrere Fasanen in dessen Leib. „Schoi emol do“, rief jetzt der Hakenhändler aus, „wie sen dia ni komme?“ — „Jedenfalls bi Nacht“, antwortete der Beamte; „juch hat d'r Heferant vo Strohhüwanz net d'r Wadel vo d'r So! in d'r Wuch ni gnast un em Fasanz finer ahis glo!“

**Erinnerung an Schill.** Im Franziskanerkloster zu Maria-Schmolzin in Oberösterreich starb, 86 Jahre alt, Fraulein Aloisia v. Schill, die Halbschwester des heldenmüthigen Patrioten Ferdinand v. Schill. Mit ihr ist das Geschlecht erloschen.

**Die Humberts.** Zwischen dem Generalprokurator und dem Untersuchungsrichter in der Humbert-Angelegenheit fand eine wichtige Konferenz statt. Die Anwälte der Humberts hatten sich über mehrere während der Untersuchung vorgekommene Unregelmäßigkeiten beklagt. Es wurde beschlossen, die Klagen zu prüfen und falls sie berechtigt, die Untersuchung von neuem beginnen zu lassen.

**Eine ungeheure Gute** hatte der Daily Express aufsitzen lassen, indem er aus Toronto meldete, der Kaiser beteiligte sich an Unternehmungen einer großen Schlachtfirma in Toronto-Junction zum Zweck der Fleischversorgung des deutschen Heeres. Die Nachricht ist, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg., selbstverständlich unrichtig und nur ein neuer Beweis für den Reichthum und die ungeheuerlichen Aus-

Station Statouk entlegte ein Personenzug, wobei vier Personenzüge die Höflichkeit hinunterfuhren. Der Zugführer und zwei Passagiere wurden getödtet, 30 Passagiere und ein Schaffner wurden schwer, 15 Personen leicht verletzt.

**Familientragödie.** Bei Berlin in Schweden erschof der Hofbäcker Anderson eine 60jährige Witwe, weil diese sich seiner Heirat mit ihrer Tochter widersetzte.

**Häuseranwesen in Albanien.** Meldungen aus Skutari zufolge ließ Esad Pascha bei der Verfolgung von Häuseranwesen in Tyrano auf den Widerstand der Bevölkerung. Der Ball von Skutari hat Verstärkungen nach dort abgeschickt.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Die Folgen einer verheerenden Erziehung zeigten sich in einer Verhandlung, welche vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts stattfand. Der 16jährige Schreiberlehrling Johann Bräuning war der schweren Körperverletzung und der Verletzung, begangen gegen seine leibliche Mutter, beschuldigt. Der Vater des Angeklagten ist seit vielen Jahren Wollwäcker und nur selten und auf kurze Zeit bei seiner Familie anwesend. Der Angeklagte war ein schlechter Schüler. Nach seiner Entlassung wurde er als Schreiber bei einem Rechtsanwalt untergebracht. Es fehlte die überliche Strenge, dagegen wurde dem Angeklagten seitens der mütterlichen Mutter jeder Wunsch bewilligt. Die bösen Folgen dieser unangehörigen Erziehung traten bald zutage. Der Angeklagte gab bald seine Stellung bei dem Rechtsanwalt auf, und ließ sich von seiner Mutter ernähren. Bei diesem Zeitpunkt ab verlor er die junge Reichthum vollständig. Er verlangte von seiner Mutter fortwährend Geld, welches ihm im Anfang auch bereitwillig zugestimmt wurde. Als aber seine Geldforderungen höher und immer höher wurden,

weigerte sich seine Mutter, mehr herzugeben. Nun wurde die Frau von ihrem Sohne in der barbarischsten Weise gemißhandelt. Chrißigen, Faustschläge und Fußtritte waren an der Tagesordnung. Eines Tages im Sommer v. J. verlangte der Junge wieder Geld von seiner Mutter. Diese erklärte ihm, daß sie augenblicklich nichts mehr habe. „Ich will Geld haben, du altes A... oder ich schlage dich tot!“ erwiderte der Angeklagte. Die geduldige Frau lief in der Nachbarstraße herum, bogte sich den verlangten Betrag zusammen und händigte ihn dem Angeklagten ein. In einem andern Abend verlangte er von der Mutter noch mehr. Als diese ihm das Geld nicht geben konnte, wari er sie und seinen jüngeren Bruder zur Wohnung heraus. Beide gingen in der kühlen Herbstnacht vor der Wohnung auf und ab. Der Angeklagte sah oben zum Fenster hinaus und rief seiner Mutter zu: „Mutter, du alte... wenn du ohne Geld herankommst, schlage ich dich tot!“ — In einem dritten Falle verlangte der hoffnungsloske Sproßling von seiner Mutter 50 Mk., um sich ein Fahrrad zu kaufen. Als sein Wunsch nicht erfüllt werden konnte, arbeitete er seine Mutter in der rohesten Weise mit einem Eisenmesser. Staatsanwalt Sachse betonte, daß sich ein tieftrauriges Bild vor dem Gerichtshofe aufgerollt habe. Anstatt, daß die Mutter den Knüttel genossen, so lange es noch Zeit war, habe sie den verkommenen Jungen noch mehr verzerrt. Den größten Teil der Schuld trage die Mutter selbst, welche in unerschütterlicher Schamkeit noch vor Gericht nachträglich getrauert habe, sein Tun zu beklagen. Nicht die Mutter habe die Anzeige erstattet, sondern die empörten Nachbarn. Er beantrage gegen den Angeklagten 6 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängnis bei fortwährender Beobachtung. Unter Tränen und Anrufungen nahm die Mutter von dem Beurtheilten Abschied, wobei sie andrief: „Mein lieber, guter Sohn, das hast du mir nicht verdient.“

**Breslau.** Die hiesige Strafkammer hatte den Reklameur der „Volkswacht“, Stadterverordneten Brühns, wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuches zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er die Kaiserliche Reliquien-Versteigerung als Unthat bezeichnet hatte. Auf eingeleitete Revision des Beurtheilten hob das Reichsgericht das Urtheil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück. In der neuen Verhandlung nahm der Gerichtshof wiederum an, daß der Angeklagte eine Einwirkung der katholischen Kirche begehrt habe und erkannte auf dieselbe Strafe. Brühns wird nochmals Revision einlegen.

**Neuruppin.** Vier wurde dieser Tage ein Wilderer-Prozess gemittelt. Das Vergehen zu dem demnach stützenden Prozeß gegen den Arbeiter Werner aus Gählen-Gleiwitz wegen Verwundung des Forstlehrlings Greiner, verhandelt. Die 13 Angeklagten wurden zu Strafen von zwei Wochen bis zu ein Jahr drei Monat Gefängnis verurteilt. Es wurde erwiesen, daß Werner den Forstlehrling mit Ueberlegung getödtet hat.

### Buntes Allerlei.

**Was ein Vogelnekt wert ist.** Unter dieser Ueberschrift bringt die „Vorr. Lehrzeit.“ folgende beachtenswerte Notiz: In einem Neste fand fünf Junge. Jedes dieser Jungen braucht durchschnittlich 50 Stück Raupe zur Nahrung. Alle Jungen zusammen brauchen also täglich 250 Raupen. Die Nahrung dauert durchschnittlich 30 Tage. Während dieser Zeit werden 7500 Raupen verzehret. Jede Raupe frist täglich ihr eigenes Gewicht von Wollhaaren und Woll. Angenommen, sie brauche, bis sie ausgetreten hat, auch 30 Tage und friste täglich nur eine Wille, die eine Frucht neben hätte, so frist sie in 30 Tagen 30 Wollhaare und die 7500 Raupen fristen zusammen 225.000 solcher Wollhaare.

**Zur Sicherung des Wahlgeheimnisses** besteht in Danemark seit dem vorigen Jahre die Einrichtung, daß der Wähler von dem Wahlvorsteher ein Kuvert ausgehändigt erhält und einen Stimmzettel, auf dem alle in Betracht kommenden Kandidaten verzeichnet sind. Hiermit hat sich der Wähler in den Abstimmungsraum zu begeben, bei der seiner Anweisung entsprechenden Liste ein Kreuz zu machen, wozu ein Bleistift bereit liegt, den Zettel ins Kuvert zu stecken und ihn dann außerhalb des Jolier-raumes an der Wahlurne abzuliefern.

**Unter Kadetten.** Greter: ... Sie gehen zu dem Barbier um die Gde? ... Der rasiert aber doch so leicht! — Hoelzer: ... Ja — aber fragt nicht erst so dämlich!

berbergen. Das ist allerdings eine große Freude,“ stammelte er, „ich muß es mir überlegen.“

Er verabschiedete sich, es war ihm unmöglich, jetzt in einem ruhig gleichgültigen Tone zu sprechen.

Dann ging er durch die stillen Straßen, allein mit seinen Gedanken.

Er wollte sich fort, und in derselben Nacht, um durch neue Einblicke all der Haltlosigkeit und verdorbenen Qual ein Ende zu bereiten. Die Baronin deutete ja seiner Freundesdienste nicht, wenn ihre Verwandten kamen — er wollte fort — und am nächsten Tage ging er zur gewohnten Stunde in die Villa und ließ sich der Baronin melden.

Sie empfing ihn mit dem ihr eigenen Lächeln voller Geistesfreiheit, hinter dem sie alle Vorgänge ihrer Seele vertheidete.

„Es geht meinem Manne besser,“ sagte sie freundlich, „der Arzt empfiehlt die tiefste Ruhe an, eine einzige Aufregung kann das Schlimmste herbeiführen, anspöchernde Pflege jedoch Wunder bewirken!“

Dann gestattete Sie, verehrte Frau, daß ich mich in diese Pflege mit Ihnen theile!“ bei Heinrich, trotz, nicht teige und heimlich die Flucht ergriffen zu haben.

„Gewiß, lieber Freund, kommen Sie nur, mein Mann erwartet Sie schon!“

Heinrich folgte wie im Traum. Es war alles so seltsam, die rothe Fülle ringsum, das helle Silberlicht des Mondes auf dem blühenden, wuscheligen Geträub, darüber der Himmel in seiner klaren, tiefen Bläue und alles mit lindem

Atem umschwebend die köstliche, unvergleichliche Luft des Südens. ... Dort die Klänge, vor ihm dahinschwebende Frauengestalt, und dort drüben, von gelbigem weichrothen Blütenfior umwogt, das eingekerkerte Anlich des Kranken, des Barons.

Wisa hatte den entscheidenden Platz des Gartens für ihn ausgesucht. Eine Wand von Nektarrosen schützte gegen jeden vorbringlichen Luftzug, ein treter Durchblick ließ die raselosen Wellen des Tiber hell aufglänzen und aus den dunklen Laubgängen zog der belebende Hauch von duftendem Sehn herüber.

Heinrich erschrak, als er die Veränderung in den Jagen des alten Herrn gewahrte, und zugleich zog es wie tiefes Erdarmen durch seine Brust.

Hier konnte Pflege, und mochte sie von einer himmlischen Liebe diktiert sein, die Katastrophe nur aufhalten.

Der Baron selbst mochte das fühlen. Mit einem traurigen Lächeln reichte er Heinrich die Hand. „Es war eine glückliche Zeit, ein wunderbar harmonischer Abschlus meines verfehlten, verbitterten Daseins,“ sagte er nach der ersten Begrüßung, auf einen Platz weisend; „auf eine kleine Gnadenstift hatte ich noch gehofft, aber der Himmel hat es anders beschloffen.“

Heinrich fand den Ton, den Kranke so gern hören. „Solchen trostlosen Gedanken Raum zu geben, wäre Sünde,“ sagte er zuversichtlich; „wenn eine jede Dummheit so böse Folgen haben sollte, da müßten Tausende längst heimgegangen sein, welche sich jahraus jahrein ihres Lebens freuen. Man muß fest und unentwegt

an den nächsten Tag glauben, das ist die einzig richtige Philosophie!“

Der Baron schüttelte den Kopf, aber er lächelte doch erheitert. Das Schicksal wurde herbeigeholt und beim Kampfen eine Partie gespielt, bei der der Baron in mehr als einem Sinne der gewinnende Teil war.

Die Baronin ging leise ab und zu. Auf ihren Jagen lag ein Schein heller Freude. Sie sorgte für kalten Wein, schob ihrem Gatten, der in einem bequemen Sessel lehnte, die Kissen zurecht, und als ein leuchtender Dunst vom Wasser herüberzog, geleitete sie die Herren in den lustigen, traumlich erhellten Gartenfalon.

Zwei Diener trugen den Sessel mit der leichten Gestalt ihres Herrn hinein, sie liebten ihn nicht sonderlich, der schlanken Gebieterin zu Gefallen jedoch erwiesen sie ihm jede Aufmerksamkeit.

So ging es nun weiter Tag um Tag, nur daß der Baron, auf seinen Stod gefügt, wieder kurze Spaziergänge unternahm und seine Wangen die Reichenfarbe verloren.

Heinrich verdrachte jetzt fast den ganzen Tag in der Villa, er war dem Baron ein unentbehrlicher Gesellschafter geworden.

Es war ihm auch keineswegs unangenehm, daß Marius weder die verlangte Summe sandte, noch etwas von sich hören ließ. So fand er doch einen Grund zum Bleiben, das freilich immerhin nur nach Tagen zählen konnte, denn die eingeleiteten Verbindungen verlangten seine baldige Abreise in jedem Falle.

Aber schwer wurde ihm der Abschied jezt, juchstbar schwer. Die Tage der gemeinsamen

Sorge hatten ihn der Baronin noch näher gebracht, ein anderer Ton war zwischen ihnen üblich geworden. Wisa ging in seiner Gegenwart mehr aus sich heraus, sie sprach auch von ihren Haushaltungsjorgen mit ihm, und als einer der Diener unverschämmt geworden war, wüthte Heinrich ihn zurechtzusetzen.

Mehr denn je fühlte er sich zu der sanften, stolzen Frau hingezogen, und wenn er spät abends, von einer angenehmen Müdigkeit idemlich überwunden, an allen Baldhuten und Krücken vorüber nach seiner Wohnung ging, dann fragte er sich oft, wie es möglich gewesen sei, daß er einst diesem Juwel einen Schmeißerling vorzog, eine Kokette, welche gedankenlos ihr Spiel mit seinen heiligsten Empfindungen getrieben hatte.

Welch einen verebellen Einfluss doch Wisa auf ihn ausübte! Er eiferte mit ihr um die Wette, um dem Baron jede irdenliche Geleichterung und Freude zu schaffen, und jede Besserung in dem Befinden desselben bereitete ihm aufrichtige Betriedigung.

Er selbst glaubte jezt, daß der alte Herr sich von dem Schwächeanfall gänzlich erholt habe, und wenn er gelegentlich trotzdem das traurige Lächeln desselben sah und den geistlosen Ausbruch in den harren Augen, dann setzte es eine gemüthliche Strafpredigt, die der Patient wohl oder übel beherzigen mußte.

Oft saßen sie beide ganz still beieinander, der Baron und sein junger Gast, und beider Blicke folgten Wisa's stillem Gehen. Erwähnung schien sie nicht zu kennen, ihre ordnende Hand war überall.

## Ein toller Einfall.

Eine lustige Geschichte von Paul Blif (Schluß.)  
(Nachdruck verboten.)

Sie aber retirierte in das andere Zimmer und schloß hinter sich ab. Dann ging sie behutlich weiter, nach dem Eßzimmer zu, um den Herrn Anwalt zu benachrichtigen, wie die Sachen draußen standen.

Nun war Hans allein. Schnell langte er die letzte Kartofel hervor, entlockte sie und goß den Römer voll. Hell und goldig blinkte der edle Wein in dem grünlich schimmernden Glase.

Plötzlich ging die Glocke an der Korridor-tür, ganz leise nur schlug sie an.

Behutlich öffnete Hans. Ein junges Mädchen stand draußen. „Entschuldigen Sie“, bat sie schüchtern, „ich suche meine Tante, Frau Lehmann; ist sie hier?“

Lächelnd und schmunzelnd nickte Hans dem hübschen kleinen Mädchen, das er noch nie bei Frau Lehmann gesehen, zu: „Gewiß, Fräulein, — treten Sie nur ein — Ihre Tante ist hier.“ Er führte sie in die Küche und bewunderte dabei ihr schönes volles Blondhaar.

„Ich habe nämlich noch eine eilige Bestellung für morgen zu machen, und da ich die Tante daheim nicht antraf, schickte das Dienstmädchen mich hierher.“ Alles das sagte sie mit leiser verschämter Stimme, und dabei sah sie erdend auf Hans, der sie keinen Moment aus den Augen ließ.

„Die Tante wird gleich wiederkommen“, sagte er lächelnd, „nehmen Sie so lange Platz und erweisen Sie mir die Ehre, ein Glas Wein mit mir zu trinken.“

„Nein, ich danke sehr“, erwiderte sie verlegen.

„Aber Sie werden mir doch keinen Korb geben, liebes Fräulein! Sehen Sie mal, wie einladend das aussieht! Na, probirt!“ Er hielt ihr sein Glas hin.

„Probirt!“ sagte sie ganz leise und nippte kaum an dem Glas.

„Nein, das giebt's nicht!“ rief er, „ausgetrunken muß werden!“

„Das ist mir unmöglich!“

„Gilt nicht! Nein! Nein! Schnell noch einmal angelegt und dann mit einem Zuge herunter!“

„Aber ich kann wirklich nicht!“

„Versuchen Sie nur mal, es wird schon gehen.“

Und wirklich, sie nahm das Glas noch einmal auf, setzte es an den Mund und leerte es in einem Zug.

„Bravo!“ schrie er ganz ausgelassen, „das war ein ganzer Kerl! Das muß belohnt werden! Dafür sollen Sie auch einen Ruß bekommen.“

Jetzt aber sprang sie auf und floh vor ihm.

Er aber, klink und bebend, lief ihr nach.

„Aber Sie vertennen mich!“ rief sie voll Angst.

„Sie mich auch!“ lachte er. „Ich bin nur heute Abend Diener, — schnell einen Ruß!“

„Ich schreie um Hilfe!“

Um die Tische und Stühle herum ging die wilde Jagd. Endlich erhaschte er sie und wollte ihr gerade seine „Belehrung“ zuteil werden lassen. Im selben Augenblick hatte er aber auch eine schallende Ohrfeige weg; und ehe er sich von dem unerwarteten Zwischenfall erholt hatte, erschien im Rahmen der Tür die Tante, die schnell näher kam und beide trennte.

„Ja, was sind denn das nun wieder für Geschichten?“ fragte Frau Lehmann und sah die beiden jungen Leute erschaut an.

„Dieser freche Mensch!“ rief die Kleine weinerlich — „er hat mich beleidigt!“

Hans nickte lachend: „Und Sie haben gethan, was Sie thun konnten!“ dabei zeigte er auf seine rote Wade.

„Aber das ist doch wirklich unerhört von Ihnen, Herr Weber“, sagte Frau Lehmann nun ernst, „sind Sie denn schon so von Sinnen, daß Sie nicht mehr wissen was Sie thun?“

„Nun machen, schmolten Sie nicht! Ich bin bestraft genug!“ rief lachend Hans.

Die Kleine aber, die ihn natürlich für einen Diener gehalten hatte, sah nun erstaunt von der Seite nach ihm hinüber; jetzt erst interessierte er sie.

In diesem Augenblicke ertönten die Klänge eines Walzers. Einer der Herren sah diinnen am Klavier.

Und da sprang Hans, kurz entschlossen, zu der kleinen hübschen Nichte hin, sah sie um die Taille und walzte mit ihr zur Küche hinaus auf dem Korridor umher.

Frau Lehmann war außer sich. Mit Gewalt versuchte sie beide zu trennen, aber es gelang ihr nicht, denn Hans riß sie mit sich fort.

Da wurde die Tür des Eßzimmers geöffnet und voll Erstaunen sah ein Herr heraus.

„Sieh doch einer an, unsere Musik hat Tänzer angelockt“, rief er lachend.

Im Nu waren noch zwei andere Herren da.

„Ei, ei, der Herr Kammerdiener mit dem Schälchen!“ lächelte lachend ein anderer.

Eben wollte Hans eine grobe Antwort geben, als noch zur rechten Zeit Fritz totentbläht dazwischen sprang, den Bruder zurück, ihm mit einem schnellen energischen Griff packte und ihn in das neben der Küche gelegene kleine Zimmer hineinschob und hinter ihm verschloß.

Frau Lehmann aber zog sich entschuldigend mit der Kleinen in die Küche zurück.

Damit war der Zwischenfall erledigt. Fritz nahm sich zusammen, um nicht aus der Rolle zu fallen, und führte die Herren ins Zimmer zurück, wo er dafür Sorge trug, die kleine Episode schnell vergessen zu machen.

Inzwischen hatte Frau Lehmann nach Hans gesehen. Aber sie beruhigte sich bald, denn sie fand ihn auf dem Sopha lang ausgestreckt. Er schlief und vermochte kein Unheil weiter anzurichten. Sie zog schnell den Mantel an und verließ mit der Nichte die Wohnung. Sie hatte Furcht, dem Herrn Anwalt Rede stehen zu müssen, und darum nahm sie lieber Reißaus. Vorher aber schrieb sie hoch auf einen Bettel, daß sie

morgen wiederkommen würde, um damit alles in Ruhe zu besprechen.

Als Fritz fünf Minuten später kam, fand er niemand draußen. Er las den Zettel und lächelte. Denn er sah noch Hans, der jetzt friedlich schnarchte. Und wieder lächelte er. Dann sagte er: „Armer Kerl, wie sind wir nun reingefallen! Denn jetzt, da Du nicht mehr da bist, giebt doch kein einziger ein Trinkgeld!“ Er klopfte dem schlafenden Bruder die Hand, legte ihm eine Decke über und schloß hinter ihm ab.

„Sie müssen mich schon entschuldigen, meine Herren“, sagte er heiter, als er zu den Gästen zurückkam, mein Diener hat sich mehr zugeht, als er vertragen konnte.“

„Ja, es ist kein Verlaß mehr auf die Diensthöfen“, meinte der näselnde Herr.

„Na, wir bedienen uns selber“, tröstete ihm ein Anderer.

So geschah es denn auch. Man blieb noch ein Stündchen zusammen in lustiger Unterhaltung.

Diesmal spielte der Hausherr selber den höflichen Bedienten. Aber ein Trinkgeld gab ihm natürlich keiner. Die Herren waren alle heimlich erfreut, daß sie diese unnütze Ausgabe ersparen konnten.

Eine halbe Stunde später war Fritz allein auf dem verlassenem Schlachtfeld. Und als er nun auf einmal über den Verlauf der ganzen Festlichkeit mit dem so überraschenden Endergebnis nachdachte, konnte er nicht umhin, ein wenig wehmützig zu lächeln. Und er dachte: Es hat nicht sein sollen! Nun bleibt nicht anderes übrig, als der guten reichen Tante alles neuerevoll einzugesehen.

Und das hat er denn später auch mit recht gutem Erfolge getan. Die gute Tante ließ sich erbitten durch die beiden Keffen, die ihr diese ganze lustige Geschichte erzählten, und gab nach wie vor denselben Zuspruch wie ebendem, sodas der lustige Bruder Hans nicht wieder auf einen so tollen Einfall zu kommen brauchte.

— Ende. —

Die Verlobung meiner Tochter Jda mit  
Herrn Max Juhrisch beehren sich ergebenst  
anzuzeigen

Lomnitz, im Februar 1903

Wilhelm Leske, Schmiedemeister,  
und Frau Selma geb. Kind.

Jda Leske  
Max Juhrisch  
Verlobte

Lomnitz.

## Gesangbücher

empfehlen in reichhaltigster Auswahl in den Preislagen von 1,60 Mk. bis zu 12.— Mk.

die Buchhandlung Gross-Okrilla.



Steuer-

Quittungsbücher

hält vorrätig die Buchhandlung Gross-Okrilla.

## 3 Wohnungen

sind 1. April zu vermieten Näheres bei  
**Baumeister Ehrig,**  
Gross-Okrilla.

Ein guterhaltener gebrauchter

## Kinderwagen

ist billig zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Buchhandlung.

## Ulin

ist das Beste für Bart- und Haarmuchs  
und gegen Haarausfall à Dose 1 Mark.

Die Wirkung ist  
staunenerregend!

Verkauft durch die chemische Fabrik Ernst  
Ohlmann, Dresden, Wettinerstraße 35.  
Die „Prima-Dankschreiben“ gratis und franko.

## Arbeitsmädchen

finden dauernde Beschäftigung.  
**Hermisdorf bei Dresden.**  
**Hermisdorfer Blechballagenfabrik.**  
Hempel & Eisold.

## selbstg. Eiernudeln

à Pfund 40 Pfg.,  
sowie von jetzt ab täglich frische

## Franzsemmeln.

Bäckerei von Otto Kühne.  
Bismarckstraße.

## Wäsche

zum Waschen u. Plätten  
wird angenommen von

**Frau Kluge,**  
Leichstraße 11, 1 Trepp.

Zur elegantesten und schnellsten Herstellung

von

Einladungen, Programmen,  
Tafel-Liedern, Menus,  
Speise- und Wein-Karten

u. s. w.

empfehlen sich die Buchdruckerei von

**Hermann Rühle,**

Ottendorf-Okrilla, neben der Kreuz-Drogerie.